

Der Dichter Sebaldus

Autor(en): **Venner, Johannes Vincent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Charles Humbert, La Chaug-de-Fonds.

Dame in Blau.

wählen? Tut nicht unter Umständen auch ein Paar Oberschenkel oder eine Brust denselben Dienst?

Humbert ist Realist und Willensmensch, der sich fest in der Hand hat und durchaus nicht auf die Inspiration angewiesen ist, um ein bedeutendes Werk zu beginnen oder zu vollenden. Aber er ist auch Stimmungsmensch und Phantast. Nie wird er den gleichen Gegenstand zu verschiedenen Zeiten gleich sehen und gleich malen! Sehr bezeichnend sind in dieser Hinsicht seine zahlreichen Selbstporträts, die, in kurzen Abständen entstanden, einander doch so wenig gleichen wie dem meisterhaften Bildnis, das die hochbegabte Adelaïde Woog von ihm geschaffen hat. Oder das wundervolle Duo der „Beiden Schwestern“ (Kunstbeilage), das ebenso einer andern Zeit zu entstammen

scheint, wie das wahrhaft klassische, von stiller Größe erfüllte „Mädchenbildnis“ (Kunstbeilage), das Porträt der Malerin Woog, die in selbstloser Freundschaft und Bewunderung immer wieder dem Künstler als Modell dient. In diesen Schöpfungen wie in dem herrlichen Bildnis einer andern jungen Kollegin aus seiner Vaterstadt (s. S. 287), die sich auch neben den besten Werken Ballottons, an die man gelegentlich erinnert wird, wohl behaupten können, ist einer der heißesten Wünsche Humberts Realität geworden, sein Wunsch nach einer musikalischen Malerei, bei deren Anblick einem das Ohr klingt und das Gedächtnis Töne und Melodien vergegenwärtigt, an die man gar nicht dachte. In dieser Richtung liegt sein Traum, liegt — wie mir scheint — auch seine Zukunft und Größe.

Dr. Stefan Markus, Zürich.

Der Dichter Sebaldus.

Nachdruck verboten.

Skizze von Johannes Vincent Venner, Minusio.

Sebaldus Rotter war ein junger Dichter, und wie man so zu sagen pflegt, berechtigete er zu den schönsten Hoffnungen. Er war von schöner Gestalt und reich

obendrein. Mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit wußte er sich überall und bei jedermann angenehm zu machen.

Sebaldus Rotters Vater und Mutter

gehörten zu jener seltenen Art von Eltern, die ihre Kinder eigene Wege gehen lassen, die einer entschieden geäußerten Begabung nicht hindernd im Wege stehen, sondern sie sorgfältig pflegen, entwickeln und in jeder Weise fördern, anstatt ihnen die dummen Gedanken herauszuprügeln, wie es etwa weniger einsichtige Eltern tun. Und da sich beim jungen Sebaldus schon sehr früh die Begabung zum Dichter gezeigt hatte, wußten seine Eltern, was ihre Pflicht war. Besonders die schöngestig veranlagte Mutter, deren ganzer Stolz es war, in ihrem Einzigem schon den berühmten Dichter zu sehen, konnte darin nie genug tun, Sebaldus in zweckmäßiger Weise auf seine hohe Laufbahn vorzubereiten. Die gewöhnliche Gymnasialbildung konnte da selbstverständlich nicht genügen, und darum erhielt der junge Rotter einen ausgezeichneten Hauslehrer, der selbst ein bekannter Dichter und sogar Professor war und der ihm alle jene Kenntnisse beizubringen hatte, die in den Augen der pflichttreuen Eltern als unerlässlich galten für das Fortkommen eines jungen Dichters.

Es war eine wahre Freude für die guten Eltern, mitanzusehen, wie ihr Sohn sich geistig und körperlich entwickelte und mit welchem feinem, wohlgelegtem Lob ihn die Professoren — denn er war mittlerweile zur Universität gekommen — bedachten, wenn diese gelegentlich im gastfreundlichen Hause der Rotters zu Besuch waren. Und als gar, fast zu gleicher Zeit, da Sebaldus sein Doctorexamen mit Erfolg bestand, das erste, mit Sebaldus Rotter unterzeichnete Gedicht in einer der hervorragendsten literarischen Revuen des Landes erschien, kannte ihre Genugtuung keine Grenzen.

Sie richteten ihm ein prachtvolles Arbeitszimmer ein. Nichts war ihnen teuer und kostbar genug. Der Schreibtisch war aus Mahagoniholz, ein herrliches Renaissancestück, das ehemals — der Händler konnte es nachweisen — einem Kardinal aus dem Hause der Medici gehört hatte. Auf dem Arbeitsstuhl hatte einst Landgraf Philipp der Reimer gesessen, als er den staunenden und entzückten Lehnsherren seine Minnelieder vortrug. Des Orients zärtliche Phantasien waren in die kostbaren Teppiche eingewirkt, die Wände und Bo-

den bedeckten. Was nur aus alten und fernen Kulturen aufzutreiben war, trugen die feinfühlenden Eltern in sein Arbeitszimmer.

Sebaldus Rotter saß nun mitten in diesen Herrlichkeiten. Wie frisch gefallener Schnee, so weiß blinkten ihn die unbeschriebenen, köstlich feinen Linnenblätter an, seine goldene Feder leuchtete freudig, als warte sie nur darauf, von seiner Hand geführt, die Reise nach dem romantischen Lande anzutreten. Aengstlich sorgten die Eltern für seine Ruhe und Annehmlichkeit; sein Arbeitszimmer war ihnen ein Heiligtum, von dem jeder profane Laut ferngehalten ward. Auf den Fußspitzen schlichen sie an dieser Türe vorüber.

Der junge Dichter mußte sich sammeln. Vorläufig lag er tagelang auf der molligen Chaiselongue und rauchte Zigaretten und ließ etwas gelangweilt die Blicke über die mit goldenen Buchstaben und Ornamenten verzierten Lederrücken seiner langen Bücherreihen gleiten.

Da waren sie alle beieinander, die einmal Großes gefühlt und gedacht hatten. In schweren Lederbänden prunkten die Denker und Philosophen, weiches buntes Maroquin kleidete die Dichter der Menschheit, und manch zarten Liebesänger umhüllte ein Gewand von köstlichster Seide.

Er hatte sie andächtig und hingeeben gelesen, hatte ihre großen Gefühle ihnen nachempfunden, ihre großen Gedanken nochmals durchgedacht; jetzt wollte ihre Fülle ihn fast erdrücken. Es gab Tage, an denen sie ihn wie Dämonen verfolgten, an denen er gequält und stöhnend Verse irgendeines Dichters sich wiederholen mußte, bis zum Ueberdruß. Oder an einem andern Tage konnte er sich von einem einzigen, bestimmten Gedanken nicht losringen; immer und immer wieder, stets unter einer andern Frage, tauchte dieser Gedanke in seinem Gehirn auf. Es war, um dabei wahnsinnig zu werden. Und wieder an einem andern Tage konnten die Einfälle nur so auf ihn einströmen, und wenn er dann voll Glückgefühl und Schöpferbewußtsein mit der Niederschrift begann, machte er auf einmal die Entdeckung, daß es nicht sein Eigengut war, daß ihm seine große Belesenheit und sein vorzügliches Gedächtnis einen bösen



Charles Humbert, La Chaux-de-Fonds.

Mädchen in Weiß (1916).

Streich gespielt hatten, und wütend und verzweifelt zerriß er sein Manuskript.

So zerrann Sebaldus Kotter alles Wollen schon in der Stunde der Empfängnis. Seine Nerven wurden schlaff, und eines Tages trat er mit dem festen Entschluß vor seine Eltern hin, dem Dichterberuf zu entsagen. „Die Dichter lügen

zu viel,“ sagte Sebaldus erklärend; „ich bin ein Kotter und werde mir das Lügen nie angewöhnen können.“ Auch darüber schließlich beglückt, schlossen ihn die gerührten Eltern in die Arme, und Sebaldus Kotter ward ein tüchtiger Kaufmann, der heute dem väterlichen Geschäft mit bestem Erfolge vorsteht.

Aphoristisches.

Hilfsbereitschaft trägt einen Königs-
mantel, Dienstbeflissenheit die Livree.

Deine Phantasie darfst du bestechen,
Künstler, dein Gewissen nicht!

Ilse Franke, Freiburg.